

Desis in Deutschland

Sie nennen sich *Desis*, abgeleitet vom Hindi-Wort „*Desh*“ für Land, die Kinder von südasiatischen Migranten in Deutschland. Längst haben sie eine asiatische Subkultur etabliert, schreiben internationale Bestseller und machen auch in der Politik auf sich aufmerksam. Was bedeutet Ihnen Indien heute?

Wie verbinden deutsche *Desis* ihre südasiatischen Wurzeln mit Ihrer deutschen Heimat.

Diesen Fragen ging der Rundfunksender Deutsche Welle (DW) und die Indische Botschaft in einer gemeinsamen Veranstaltung am 16. September 2004 nach.

Anlass war das 40-jährige Bestehen des Hindi-Urdu-Programms von DW-Radio.

Geladen waren Inder und Inderinnen der zweiten Generation, die bereits alle im Berufsleben stehen und alle ihre ganz persönliche Identitätsgeschichte durchlebt haben.

Anwesend waren Dr. Urmila Goel, Wissenschaftlerin an der Viadrina, Frankfurt (Oder) mit Schwerpunkt: „Zweite Generation – Inder im Internet“, Nandini Mitra, TV-Moderatorin bei VOX (*Fit for Fun*), Joseph Winkler, Politiker (MdB, „Bündnis 90/Die Grünen“) und Merle Kröger, Dokumentarfilmerin und Buchautorin.

Die folgenden Stimmen der Veranstaltung, zusammengestellt von Nisa Punnampambal, sollen einen Eindruck von der Podiumsdiskussion wiedergeben:

**Nandini Mitra-
TV-Moderatorin (VOX)
„Fit for Fun“**

Außer mir war in unserem Dorf kein einziger *Brownie*. Ich habe mich immer anders gefühlt ... In Hamburg gibt es nicht so eine große *community*. Für mich ist das alles neu.

Ich fand die *Puja*-Feste spannend. Für mich war der Klang der bengalischen Sprache

auch immer sehr familiär und die ganzen Gerüche, wir essen zuhause andauernd indisch. Indien ist also immer da, nur nicht wirklich. Nicht in Form einer Sprache, die ich selber spreche, nicht in Form von Erfahrungen, die ich selber gemacht habe. Das muss ich mir jetzt anarbeiten ... Ich versuche jedes Jahr nach Indien zu gehen und treffe meine Familie und finde dort immer mehr einen Teil von mir.

Im *Lifestyle*-Bereich sieht man eigentlich nur das Glamouröse von Indien – wunderschöne *Saris*, in Seide und Gold, schöne Düfte, Esoterik und *Ayurveda*, das ist ganz doll angesagt. Das ist natürlich ein Bild, das ich mag, das entspricht natürlich nicht dem ganzen Indien, das ist klar, womit ich ganz gut leben kann. Wenn ich dafür stehen kann, für *Lifestyle*, für das Schöne und Kühe sind lieb, dann mache ich das gerne ...

In der Medienlandschaft sieht das so aus: Einerseits kann das Exotisch-sein in Deutschland sehr positiv sein. Andererseits hat jeder Sender seinen Quoten-*Brownie*. Und mehr als dieser *Brownie* muss es dann bitte auch nicht sein und auch nicht zu dunkel und Männer haben es da überhaupt viel schwerer. Ich bin da manchmal schon neidisch auf meinen Cousin in England. Da gibt es eine ganz tolle *community* ... Das muss man sagen, in Deutschland gibt es unter den Ausländern eine Hierarchie, d.h. Asiaten haben es oft leichter als Türken oder Afrikaner.

Türken dürfen ja inzwischen sogar komisch sein, aber noch nicht *cool*.

Mir fehlt in Deutschland, in den Medien, die Exotik – es gibt keine schwarze oder braune Nachrichtensprecherin ... Mir fehlt die Farbe ... Ich bin eine Deutsche mit *Indian roots*.

**Joseph Winkler, MdB,
Bündnis 90/Die Grünen**

Auch bei uns in Bad Ems, das ist ein ganz kleines Dorf bei Koblenz, gab es keine Inder. Ab und zu ein pakistanischer Koch im italienischen Restaurant. Das ist ungefähr das multikulturelle Potential von Bad Ems. Meine Mutter (Inderin) hat mit mir immer nur deutsch gesprochen, kein Malayalam und kein Hindi, sodass ich mich mit Englisch rumschlagen musste ...

Die Facetten des Hinduismus muss ich, als Katholik, ständig erklären. Das ist üblich. Wenn ein Staatssekretär eine *Backwaters*-Tour in Kerala machen möchte, dann wendet er sich auch vertrauensvoll an mich, wobei, da war ich ja immerhin schon mal. Während ich das Taj Mahal noch nie besucht habe ... Wir haben auch nicht den Unabhängigkeitstag Indiens gefeiert, genauso wenig haben wir bei den Grünen zum Tag der Deutschen Einheit die Fahne gehisst ...

Es ist mittlerweile schon weit verbreitet das Indien einfach viele unterschiedliche Aspekte aufweist. In den 70-80iger Jahren hat Mutter Teresa im Mittelpunkt gestanden und die Slums. Das sich russi-

sche Präsidenten im Ausland haben operieren lassen, aber das kein indischer Präsident das Land verlassen musste um sich operieren zu lassen, das kommt jetzt langsam auch an die Oberfläche ...

Über dem Reichstag steht „Dem deutschen Volke“. Und es regen sich immer noch einige Abgeordnete darüber auf, also jetzt nicht in meiner Partei, das im Reichstag noch ein Kunstwerk steht, betitelt „Der Bevölkerung“. Auch als Johannes Rau seine Antrittsrede gehalten hatte, aber auch als Köhler seine Antrittsrede hielt und beide jeweils sagten, sie seien nicht nur der Präsident aller Deutschen, sondern auch der ausländischen Bürger, gab es Kommentare, die das nicht für sehr gelungen hielten – schließlich sei er deutscher Bundespräsident. Jetzt bin ich ja deutscher Bundestagsabgeordneter, ich habe mich auch immer als Deutscher gefühlt, Deutsch ist meine Muttersprache,

diese indische Seite kam erst mit der Pubertät ...

Früher gab es ja die „Bahncard“ ohne Foto. Da gingen die Schaffner immer davon aus, dass ich das Ding jemandem geklaut habe, sodass ich immer meinen Personalausweis vorzeigen musste. Manchmal, wenn ich schlechte Laune hatte, habe ich gesagt: „Sie haben ja bei den Nachbarn dahinten auch nicht gefragt, warum er Müller heißt.“

Urmila Goel, Wissenschaftlerin

Ja, ich bin sozusagen in die Deutsch-Indische Gesellschaft hineingeboren worden. Bevor ich denken konnte, war ich schon dabei. Das war für mich normal, dass es Inder um mich herum gab, bei diesen Situationen. Indisch, das war man

halt, das ist nichts besonderes ... Zu den Veranstaltungen der Deutsch-Indischen Gesellschaft zu gehen, war nicht unbedingt etwas, was ich mir ausgedacht habe. Dann wurden wir auf die Bühne gestellt. Die Eltern fanden das auch ganz wunderbar schön, weil wir ja so furchtbar süß waren. Wir fanden das vielleicht nicht ganz so toll, weil, das war ja nicht unbedingt unser Wunsch. Das war nicht unbedingt das, was mir Indien nahe gebracht hat. Um Indien nahe zu kommen musste ich mich selber damit auseinandersetzen und nicht mitgeschleppt werden. Das kam durch den ersten Besuch, den ich alleine gemacht habe, ohne meine Eltern ...

Durch meine Interviews habe ich erfahren, dass es viele als Druck empfinden, dass sie für Indien reden müssen. Das ist auch in der Schule so ... Auf einmal ist man der Experte zu Indien. Wo-



Teilnehmer der Podiumsdiskussion: (v.l.n.r.) Merle Kröger, Dr. Urmila Goel, DW-Moderatorin, Joseph Winkler und Nandini Mitra (Foto von Thomas Bärthlein)

her sollen wir wissen, wie es in Indien ist. Wir sind in Deutschland aufgewachsen. Mit der Hautfarbe und den Namen wird verbunden, was wir können sollten, was wir aber gar nicht können. Die Botschafterrolle wird dadurch auch schon schwierig.

Mit der *Greencard*-Diskussion kam ein anderer Aspekt rein. Auf einmal waren wir alle computerbegabt. Die Internetplattform „*theinder.net*“ hat sich im Jahr 2000 gegründet. Genau in dem Jahr, wo es die *Greencard*-Diskussion gab und diesen fürchterlichen Spruch gab: „Kinder statt Inder“. Ein paar Inderkinder sagten sich: Da, jetzt machen wir was mit dem Internet und nehmen das Vorurteil auf und gründeten „*theinder.net*“. Warum fangen junge Leute an, eine solche Internetseite zu gründen? Vielen gibt es ein Gefühl von Vertrautheit, dafür werden Räume geschaffen. Ab und zu an Orte gehen zu können, wo man sich nicht erklären muss.

Ich habe das Bedürfnis aufzuklären, aber nicht nur über Indien, sondern es geht mir darum, Vorurteile aufzubrechen. Kann auch über Deutschland sein ... Indien ist viel zu groß, um etwas richtig zu wissen. Wenn jemand kommt, der furchtbar Indien begeistert ist, dann denke ich: So, na ja, so toll ist Indien auch nicht. Wenn jemand nur mit Frauenunterdrückung kommt, versuche ich gegenzusteuern.

Für mich ist die Frage nach Identität ganz schwierig, obwohl ich mit der indischen Staatsbürgerschaft geboren wurde, jetzt mit einer *PIO-Card* (*Person of Indian Origin*) ... Ich glaube nicht, dass es den Deutschen in Inkarnation gibt. Es gibt eine Idee von dem idealen Deutschen, wie er sein sollte. Und wenn man dann in zu vielen Punkten von diesem Ideal abweicht, dann wird man auch weiter anders gemacht, und dann prägt es, dieses Anderssein und die Identität ... Das sind so zwei Möglichkeiten die man hat, sich anpassen oder es zu versuchen ... Mit einer anderen Hautfarbe geht das irgendwann nicht mehr oder sich im Anderssein festzusetzen. Das kann man locker machen, mit Humor, oder man kann das anders machen, indem man sich einen starken Nationalismus aufbaut und abgrenzt, da gibt es verschiedene Formen des sich „Andersmachen“ um mit „An-

ders gemacht werden“ zurecht zu kommen.

Merle Kröger, Dokumentarfilmerin, Buchautorin

Mich haben die verschiedenen Projektionen die zu verschiedenen Zeiten zwischen Indien und Deutschland hin und her gewabert sind fasziniert ... Es gab die indische Legion, es gab viele indische Soldaten, die in Deutschland gelebt haben, während des Krieges, und auch in der deutschen Wehrmacht gekämpft haben. Es gab in den 60er und 70er Jahren diese wahnsinnige Faszination im Rahmen der Hippie-Bewegung und es gibt eben heute eine ganz andere, sehr viel diversere Wahrnehmung von Indien. Und es gibt diese ganze Frage von Identität, die sich im Rahmen der *post-colonial studies* natürlich auch zwischen Deutschland und Indien abspielt. Auch wenn wir nur wenige sind ...

Ich bin eigentlich Dokumentarfilmerin. Ich beschäftige mich also viel mit dem dokumentarischen Abbild der Realität. Meine persönliche Geschichte war mir zu fiktiv. Dieser ganze indische Bezug in meinem Leben war immer auch wie aus einer anderen Welt. Da gab es niemanden, der anwesend war, dass ich es auch richtig fand, daraus eine fiktive Geschichte zu machen. D.h., da ist viel von dem was ich selber kenne drin. Ich bin mit Eltern aus Norddeutschland aufgewachsen, aber wie man sieht, hat da jemand einen indischen Wimpernschlag in der norddeutschen Tiefebene, das habe ich selber erst sehr spät erfahren und damit auseinander gesetzt habe ich mich damit auch erst viel später. Bei uns gab es weder indisches Essen, noch *Pujas* noch Lieder. Bei uns wurde Plattdeutsch gesprochen und Indien am Besten gar nicht thematisiert, bis ich selber alt genug war, es zu tun.

Integration ist eine freie Entscheidung. Es kann keine Forderung sein, ihr müsst alle so sein wie wir. Ich finde, dass jeder die Freiheit haben sollte, sich zu definieren. **D**

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

Bangladesch Zeitschrift

„NETZ“ ist eine viermal jährlich erscheinende Zeitschrift, die sich mit der Politik, Gesellschaft und Kultur Bangladeschs beschäftigt. Im Vordergrund steht dabei die Arbeit von NGOs. „NETZ“ enthält regelmäßig Übersetzungen von bengalischen Gedichten und Erzählungen. Beachtung findet auch die bildende Kunst Bangladeschs.

Der Bezugspreis beträgt jährlich 20 Euro. Die beiden neusten Ausgaben sind zum Vorzugspreis von 5 Euro erhältlich.

Bestelladresse:

NETZ
Moritz-Hensoldt-Str. 20
35576 Wetzlar

Fax: 06441-26257;

e-mail:

netz-bangladesh@t-online.de